Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 80 (2013)

Artikel: Zwischen Wiederherstellen und Neugestalten : Gustav Gull und die Restaurierung der Fraumünsterkirche

Autor: Gutbrod, Cristina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Wiederherstellen und Neugestalten

Gustav Gull und die Restaurierung der Fraumünsterkirche

Cristina Gutbrod

Die 1911/12 von Gustav Gull (1858–1942) durchgeführte Restaurierung der Fraumünsterkirche bildete den nördlichen Abschluss der städtebaulichen Neugestaltung des zwischen See und Fraumünster gelegenen mittelalterlichen Kratzquartiers zu Zürichs modernem Geschäfts- und Wohnquartier im 19. Jahrhundert. Nahe an der mittelalterlichen Stadtmauer gelegen, war die Westfassade der Fraumünsterkirche bei der Errichtung des Langhauses vom 13. bis 15. Jahrhundert als Rückwand behandelt worden. Durch den Bau der Poststrasse und der Münsterbrücke in den 1830er-Jahren sowie die Anlage der Bahnhofstrasse in den 1860er-Jahren erhielt die Westseite der Fraumünsterkirche eine neue städtebauliche Bedeutung. Die Kirchenpflege war seit Langem bestrebt, sie an den neu entstehenden Stadtkontext anzugleichen. Gulls Stadthausbau gab schliesslich den Ausschlag, den «von der Kirchenpflege längst peinlich empfundene[n] Schandfleck» im Rahmen einer umfassenden Kirchenrestaurierung mit den Neubauten im Kratzquartier in Einklang zu bringen.[1] Gleichzeitig stand das Restaurierungsvorhaben im Zusammenhang mit der Kirchenbautätigkeit in Zürich nach der ersten Eingemeindung 1893. Während die einstigen Vorortsgemeinden wie Enge, Wiedikon oder Hottingen neue Kirchen auf städtebaulich markanten Bauplätzen planten, sahen die Kirchgemeinden der Altstadt Umgestaltungen der einstigen Klosterkirchen vor. Gulls Entwurf für die Restaurierung der Fraumünsterkirche ging aus einem langjährigen Planungsprozess hervor. Dabei berücksichtigte er eine Anpassung des Kirchenraums an die Bedürfnisse des Gottesdienstes und suchte nach einer Verbindung der Fraumünsterkirche mit seinem Stadthausbau. Mit dem ausgeführten Entwurf entsprach er der im Zug der Stadtentwicklung erfolgten städtebaulichen Öffnung zum Paradeplatz.[2]

Zusammenarbeit von Architekt und Denkmalpfleger: Gustav Gull und Johann Rudolf Rahn

Grundlage der Kirchenrestaurierung bildete das 1898 vom Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn (1841–1912) verfasste «Gutachten über den Befund und die künftige Behandlung des Fraumünsters in Zürich».[3] Rahn war die zentrale Figur für Gustav Gulls Entwicklung als Entwerfer. Massgeblich an der Schaffung des Schweizerischen Landesmuseums beteiligt, hatte Rahn in seinem Hauptwerk «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters» (1873–1876) kunsthandwerkliche Arbeiten des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts als ersten Ausdruck einer spezifisch «schweizerischen Kunst» bezeichnet und damit das ästhetische Programm

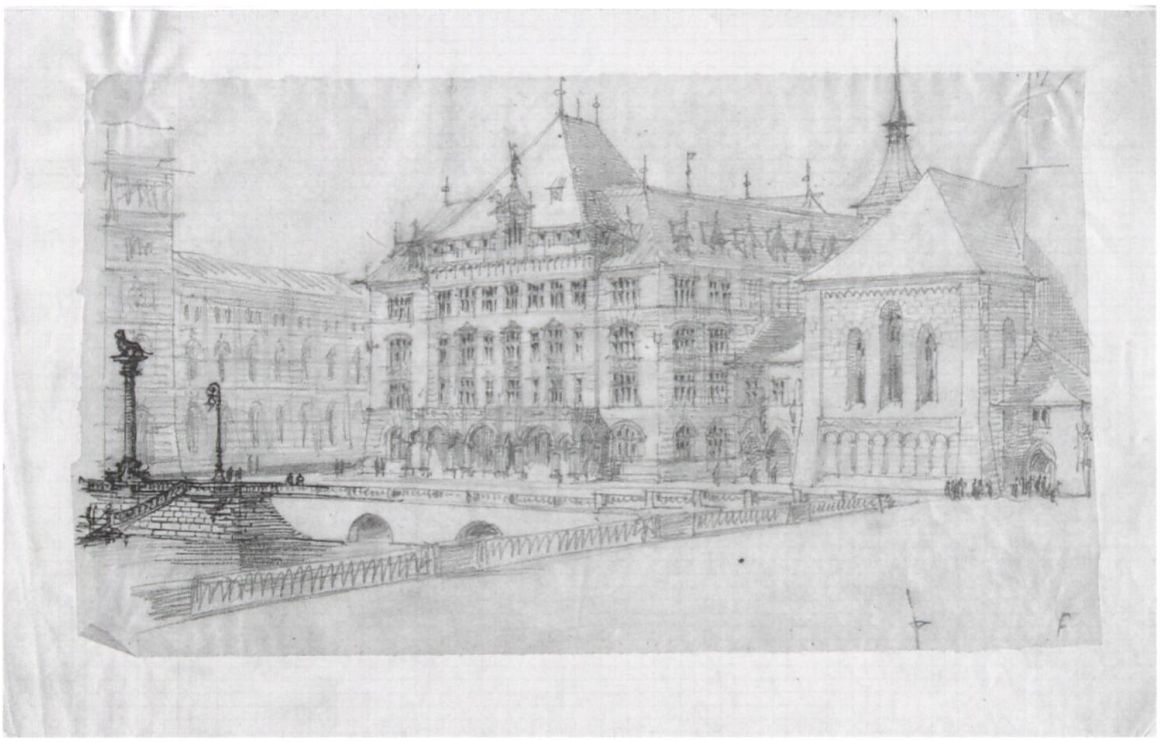
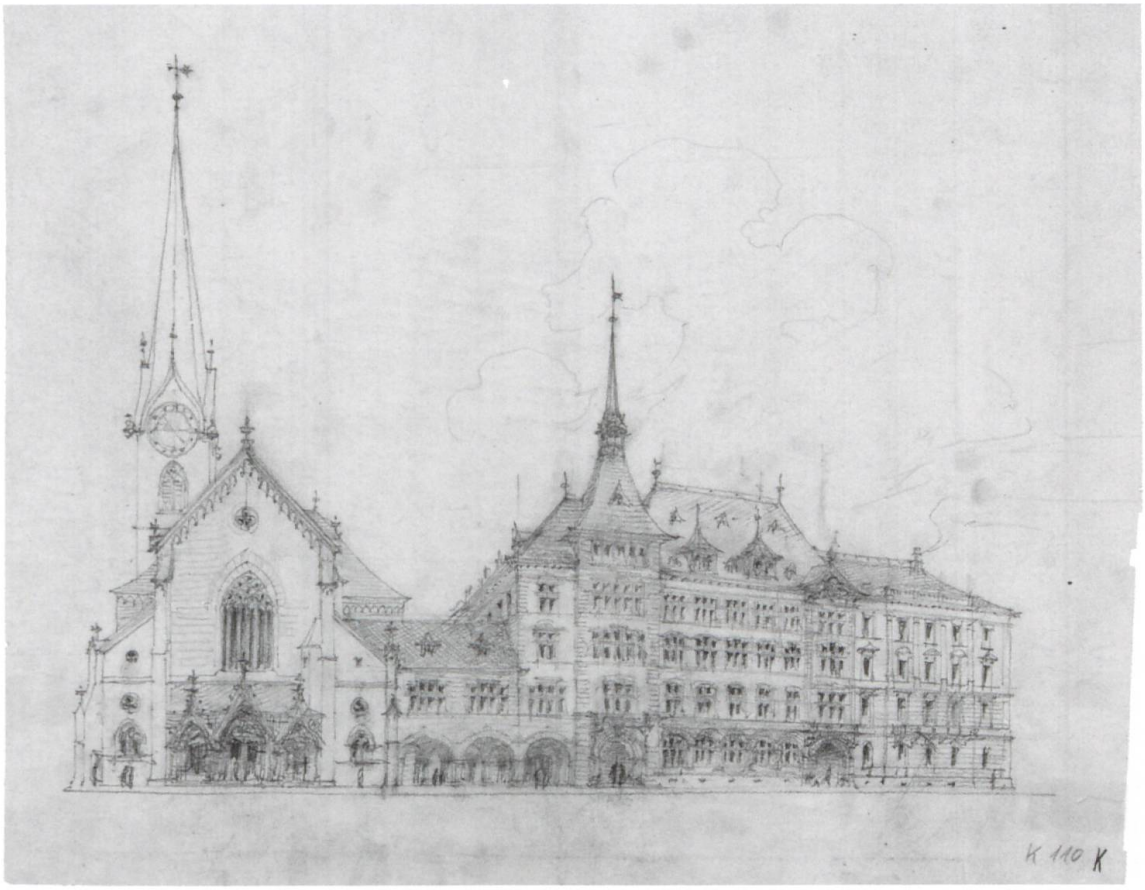


Abb. 1 und 2: Entwurfsskizzen von Gustav Gull für das Stadthaus im Fraumünsteramt mit Einbezug der Fraumünsterkirche. (Stadtarchiv Zürich, unsigniert, undatiert, um 1896/97)

und die Ankaufspolitik des Landesmuseums geprägt.[4] Mit seinen Untersuchungen zum Übergangsstil zwischen Spätgotik und Renaissance in der Schweiz schuf er die Grundlage für eine architektonische Verbindung von Innen- und Aussenbau im Museumsentwurf, der Gulls Karriere begründete.[5] Das Landesmuseum stand für Geschichtsbewusstsein und Aktualität und war wegweisend für eine Architektur, die sich die Stadt Zürich für ihre Stadthausbauten nach der ersten Eingemeindung 1893 wünschte. Beim Entwurf des Stadthauses im Fraumünsteramt nahm Gull auf den im Rathausbau des letzten Jahrhundertdrittels charakteristischen Mischstil des 16. Jahrhunderts Bezug und knüpfte an seinen Landesmuseumsentwurf an.[6] Die Orientierung an spätgotischen Formen bei der Restaurierung der Fraumünsterkirche wurde mit der Entstehung des Langhauses begründet,[7] kann jedoch auch mit Rahns Vorstellung, dass sich eine «schweizerische Kunst» erst Ende des 15. Jahrhunderts ausgebildet habe, in Beziehung gesetzt werden.[8]

Sowohl Gulls Bau des Stadthauses im Fraumünsteramt wie auch die Restaurierung der Fraumünsterkirche fallen zusammen mit Johann Rudolf Rahns Forschungen zum Fraumünster, die zwischen 1900 und 1914 in vier Heften in den «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft» veröffentlicht wurden.[9] Als 1898 die Abteigebäude des ehemaligen Fraumünsterklosters für Gulls Stadthausneubau abgerissen wurden, fertigte das unter Gulls Leitung stehende Hochbauamt II Grundriss-, Schnitt- und Detailzeichnungen von «sämtlichen abgebrochenen Bauten und bei den Erdarbeiten gefundenen Bauresten»[10] an, die Rahn in den Neujahrsblättern der Antiquarischen Gesellschaft publizierte. Im



Verlauf der Bauarbeiten wurden wichtige Grabungsfunde wie die Fundamente der 1540 abgebrochenen Nikolauskapelle im äusseren Hof der einstigen Abtei gemacht. Einen spektakulären Fund bildeten die Reste der frühmittelalterlichen Krypta, die beim Einbau des Unterweisungszimmers im Chor der Fraumünsterkirche im August 1900 entdeckt und unter Gulls Mitwirkung aufgenommen wurden. Gull passte den weiteren Bauverlauf den von der Antiquarischen Gesellschaft geleiteten Ausgrabungen an. Während der nach langer Projektierungszeit zwischen 1911 und 1912 erfolgten Restaurierungsarbeiten, bei denen auch der westliche Teil der Krypta entdeckt wurde, zeichnete Rahn die aufgrund der Entfernung des Anstrichs und der Aufgrabung des Bodens im Kirchenraum gewonnenen Aufschlüsse auf. Deren Auswertung und Publikation übernahm nach Rahns Tod im April 1912 dessen Schüler Josef Zemp.

Indem die Bauaufnahmen des Hochbauamts II die einstigen Abteigebäude des Fraumünsterklosters in den letzten Jahren vor dem Abbruch dokumentieren, verweisen sie auf den Zwiespalt zwischen Erneuerung und Zerstörung historischer Bausubstanz, in dem sich Gull als Entwerfer befand.[11] Als die Abteigebäude des Fraumünsterklosters 1898 abgetragen wurden, wurde die Eröffnung des Landesmuseum gefeiert. Kernstücke des Museumsbaus bildeten die Äbtissinnenzimmer aus den ehemaligen Abteigebäuden, deren Flachschnitzereien nicht nur Referenzpunkt für dessen Ausgestaltung, sondern auch für diejenige des Stadthauses und des neuen Unterweisungszimmers im Chor der Fraumünsterkirche darstellten.[12] Waren die Bauaufnahmen des einstigen Klosterkomplexes

für Johann Rudolf Rahn von wissenschaftlichem Interesse, dienten sie Gull zur Überlieferung des historischen Bestands im Stadthausentwurf. Besonders deutlich wird dies im Durchgang zwischen Stadthaus und Fraumünsterkirche, wo Gull unter Verwendung von Fragmenten aus den ehemaligen Abteigebäuden einen «gotischen» und «romanischen» Kreuzgang entwarf und damit auf den einstigen Bestand verwies.[13] In Gulls Entwürfen für das Stadthaus im Fraumünsteramt bildete die Fraumünsterkirche Teil einer Neuinszenierung der historischen Stadt. Gull strebte danach, das von 1883 bis 1885 von Arnold Geiser an der Südwestecke des einstigen Klosterareals errichtete Verwaltungsgebäude und die Fraumünsterkirche zu einem neuen städtebaulichen Ganzen zusammenzubinden, das den einstigen Klosterkomplex im aktuellen Stadtkontext reflektierte.[14] Im Jahr der Fertigstellung des Stadthauses 1901 wurden Rahn und Gull am Berchtoldstag der Antiquarischen Gesellschaft von Gerold Meyer von Knonau denn auch als «treue [...] Freunde [der alten Fraumünsterabtei] in der Gegenwart» gewürdigt.[15] Zugleich widmete Johann Rudolf Rahn einen «Fundbericht in Versen den Berchtoldstag-Gelehrten», der die Ausgrabung der karolingischen Krypta zum Thema hatte.

Gulls Interesse an der Restaurierung der Fraumünsterkirche war offensichtlich. Als Erbauer des Landesmuseums verfügte er über die erforderlichen Kenntnisse gotischer Stilformen wie auch über Erfahrungen im Umgang mit historischen Bauteilen und deren Nachbildung. Durch den Museumsbau war er mit Rahn, der die Kirchenpflege in kunsthistorischen und denkmalpflegerischen Fragen beriet, vertraut – im Gutachten hatte Rahn für die Gewinnung eines Projekts für die Westfassade einen Wettbewerb empfohlen. Nachdem Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931), den sich die Kirchenpflege als restaurierenden Architekten gewünscht hatte, das Projekt aus Zeitgründen nicht übernehmen konnte, lag es nahe, Gull den Auftrag für die Gesamtrestaurierung anzutragen, der diesen in Übereinstimmung mit Fietz übernahm.[16] Gemeinsam mit Rahn begleitete Fietz die Kirchenpflege bei der Planung und der Ausführung der Restaurierungsarbeiten. Gull, Fietz und Rahn waren einander durch den Entwurf des Landesmuseums verbunden: zusammen mit Fietz hatte Gull 1890 an der ersten Fassung des Landesmuseumsentwurfs gearbeitet.[17] Auf Empfehlung von Fietz entwarf Gull 1902 den Turm der reformierten Kirche in Turbenthal.[18] Auch war Gull an der Projektierung der von 1913 bis 1915 von Fietz durchgeführten Restaurierung des Innenraums des Grossmünsters beteiligt, wobei sein Kanzelprojekt von der Kirchgemeinde abgelehnt wurde.[19]

Restaurierungsplanung und Gulls Karriere

Zwischen 1897 und 1912 setzte sich Gull während rund 15 Jahren mit der Restaurierung der Fraumünsterkirche auseinander.[20] 1898 bot sich ihm die Möglichkeit, eine Entwurfsidee in die einsetzende Restaurierungsplanung einzubringen. Rahns Gutachten wurde ihm vom damaligen Präsidenten der Kirchenpflege und späteren Präsidenten der Baukommission Friedrich Otto Pestalozzi (1846–1940)[21] vorgelegt. Hatte Rahn in seinem Gutachten den Einbau zusätzlicher Emporen zur Vermehrung der Sitzplätze im Kircheninnern erwogen, sah Gull vor, dazu die Chorempore hinter dem Lettner über einem neuen Unterweisungszimmer auszubauen und die bestehenden Emporen im südlichen Quer- und Seitenschiff zu entfernen. Mit seinem Vorschlag verband Gull praktische Forderungen mit

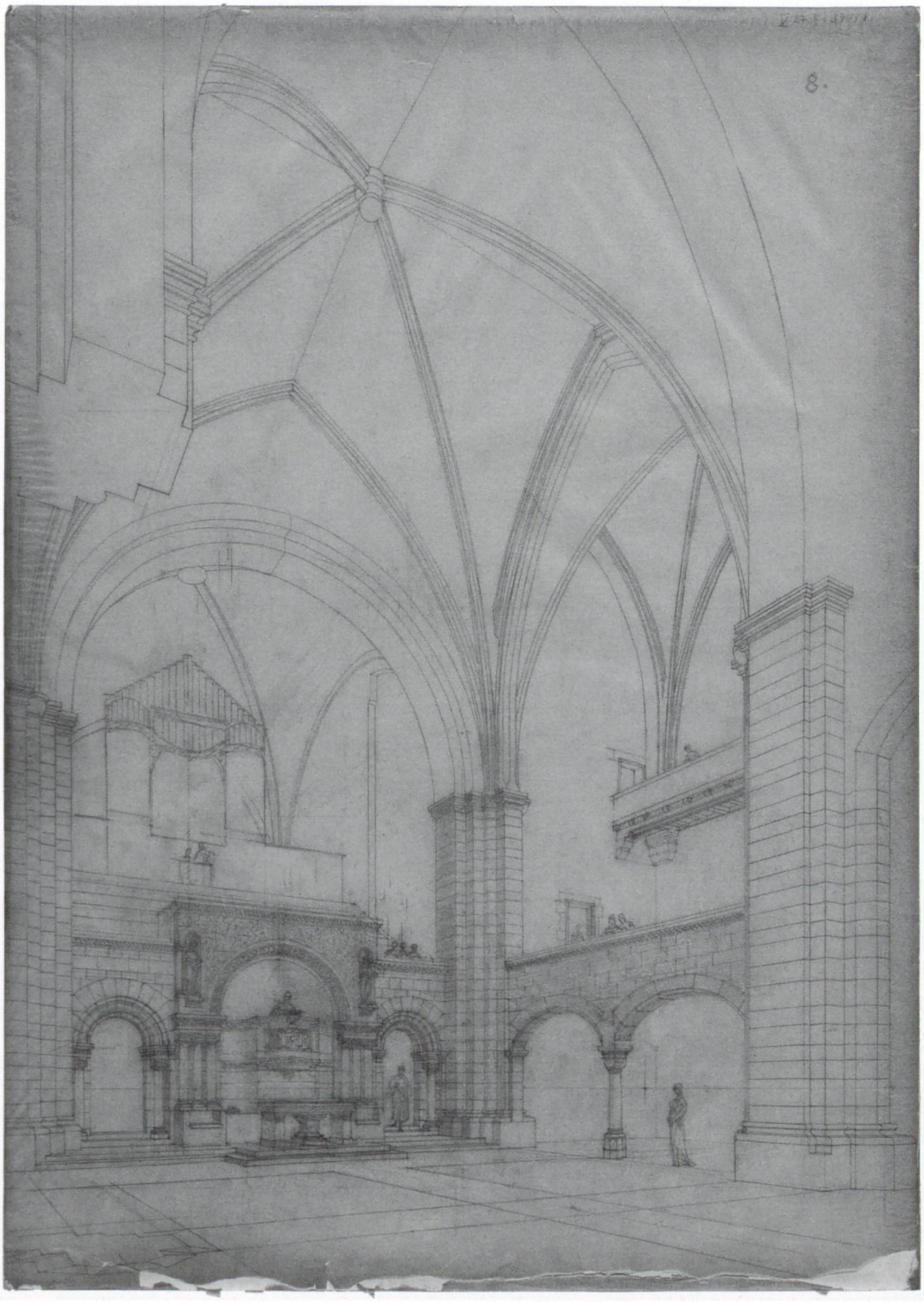


Abb. 3: Innenraumperspektive von Gustav Gull zum Restaurierungsprojekt von 1904. Blick zum Chor der Fraumünsterkirche mit neuer Kanzelwand, Orgel, Taufstein und Abendmahltisch sowie neuen Emporen in den Querhausflügeln. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.8: 374/8, unsigniert, undatiert)

einer innenräumlichen Vorstellung – er gab sich überzeugt, Rahns Zustimmung zu seinem Vorhaben zu erhalten.[22] Gulls Choreinbau wurde in einer ersten Restaurierungsetappe, die von 1899 bis 1902 stattfand, realisiert. Zu dessen Erschliessung wurde auch der nordöstliche Kirchenzugang, den Gull in seinen städtebaulichen Skizzen zum Stadthausentwurf gezeichnet hatte, ausgeführt.

Während er die Gesamtrestaurierung des Fraumünsters konzipierte, verfolgte Gull eine umfassende Planungs- und Bautätigkeit. Sein wichtigstes Projekt war das städtische Verwaltungszentrum auf dem Werdmühle- und Oetenbachareal. Obschon Gull das Amt des zweiten Stadtbaumeisters, das er 1895 angetreten hatte, bereits 1900 zugunsten einer Professur am Eidgenössischen Polytechnikum verliess, wurde ihm die Weiterbearbeitung dieses damals grössten städtebaulichen Projekts der Stadt Zürich überlassen. Als Gull den Entwurf 1905 für die sich an der Limmat erstreckenden Stadthausbauten veröffentlichte, stand er im Zenit seiner Karriere. Zu diesem Zeitpunkt hatte er mit dem heutigen Amtshaus II einen ersten Baustein der Gesamtplanung verwirklicht. Unter seiner Leitung war zuvor das ehemalige Oetenbachkloster abgetragen worden, und der Durchbruch der heutigen Uraniastrasse durch den einstigen Klosterhügel stand kurz bevor.

Vor diesem Hintergrund verzögerte sich die Vorlage eines Restaurierungsprojekts für die Fraumünsterkirche, und die Planung war von Konflikten zwischen dem Architekten und der Kirchenpflege geprägt.[23] Ende 1904 lagen die Projektpläne schliesslich vor.[24] Für die Umgestaltung des Kircheninnern sah Gull eine Verbindung der dreischiffigen Basilika mit einer für die Bedürfnisse des Gottesdienstes zentralisierenden Raumkonzeption vor. Beim Entwurf für das Kirchenäussere strebte er nach einer «vollständige[n] Neugestaltung», die er als Steigerung eines möglichen gotischen Bauzustands begriff. Gull fasste die von Johann Rudolf Rahn formulierten Restaurierungsvorschläge zu einer architektonischen Gesamtvorstellung zusammen, griff jedoch weit über dessen Programm und das Vorhaben der Kirchenpflege hinaus. Dass es ihm bei der Kirchenrestaurierung um einen einheitlichen architektonischen Entwurf ging, machte Gull bei den Beratungen um eine Vereinfachung des Projektumfangs im Frühling 1905 deutlich – seine Aussage ist im Sitzungsprotokoll der Baukommission durch Unterstreichung hervorgehoben: «Prof. Gull erklärt sich bereit, bis Ende Mai ein reduzirtes Project für die Gesammtrestauration auszuarbeiten. Mit einer Theilrestauration kann er sich unter keinen Umständen befreunden, sondern würde sich lieber ganz zurückziehen, wenn nur eine solche verlangt würde.»[25] Gull hielt zunächst an der Neugestaltung des Kircheninnern fest und vereinfachte seinen Fassadenentwurf. Das Projekt wurde Ende 1905 von der Kirchgemeinde zur Ausführung genehmigt.

Die folgende Planung war von einer Überprüfung der Restaurierungskosten bestimmt. Die Berechnungen bildeten die Grundlage der Verhandlungen zur Übernahme der im Besitz des Kantons befindlichen Fraumünsterkirche durch die Kirchenpflege, die der Regierungsrat als Voraussetzung einer Kostenbeteiligung vorgeschlagen hatte. Gulls Projekt von 1905 scheiterte an der Kostenfrage. Hatte eine erste Projektüberarbeitung 1905 in erster Linie den Aussenbau betroffen, verzichtete Gull in seinem Projekt vom Herbst 1909 auf die Neuausrichtung des Kirchenraums – Gull unterstrich, dass er «bei seinen Preisreduktionen auf's Äusserste gegangen sei» und deshalb nicht garantieren könne, «daß Alles zu seinen Voranschlägen durchgeführt werden könne»[26] – die veranschlagten Baukosten wurden bis zum Bauabschluss um mehr als die Hälfte überschritten.[27]

Die Restaurierungsarbeiten, die vom Frühling 1911 bis in den Herbst 1912 durchgeführt wurden, verliefen nicht zuletzt wegen des langsamen Baufortschritts und der laufenden Kostenüberschreitungen konfliktreich, und Gull sah sich entsprechenden Vorwürfen ausgesetzt.[28] Zugleich stand seine Karriere an einem Wendepunkt. Zwar hatte er sich mit seinem Wettbewerbsbeitrag für die Erweiterungsbauten des Eidgenössischen Polytechnikums 1909 einen weiteren öffentlichen Grossauftrag gesichert, doch geriet sein Entwurf für die Überbauung des Werdmühle- und Oetenbachareals anlässlich der Abstimmung über den Bau der nachmaligen Amtshäuser I, III und IV mit der Lindenhofstrasse 1911 ins Zentrum der Kritik. Diese wurde von einer Architektengruppe aus dem Umkreis des Bunds Schweizer Architekten ausgelöst und fiel mit einer Ablehnung historistischer Architektur des 19. Jahrhunderts und einer vom Heimatschutz geforderten Orientierung an einer «heimischen Bauweise» zusammen. 1912 unterstrich Friedrich Otto Pestalozzi, dass angesichts der einsetzenden Ausführung der Amtshäuser und der ETH-Bauten im Frühling 1911 der «letzte Moment» gewesen sei, um die Restaurierung der Fraumünsterkirche mit dem durch Grossprojekte ausgelasteten Architekten Gull durchzuführen.[29] Mit der zunehmenden Zurückweisung historistischer Architektur, die auch die Restaurierungspraxis des 19. Jahrhunderts betraf, dürfte es zu einem späteren Zeitpunkt auch nicht mehr möglich gewesen sein, den der Denkmalpflege des ausgehenden 19. Jahrhunderts verpflichteten Entwurf zu verwirklichen. Gull gehörte der wohl letzten Generation von Architekten an, die – so die Würdigung Pestalozzis – «sich frei in der Formensprache einer vergangenen, vier volle Jahrhunderte umspannenden Zeit zu bewegen wissen».[30]

Innen und aussen: Kirchenbaudiskussion und Denkmalpflegedebatte

Ins Zentrum seiner Entwürfe von 1904 und 1905 stellte Gull eine Anpassung des Kirchenraums an den Gottesdienst.[31] An der Stelle des spätgotischen Lettners plante er eine Kanzelwand in romanischen Formen im Chorbogen mit vorgelagertem Taufstein und Abendmahltisch. Den Lettner versetzte er an die Westseite der Kirche, wo er den Abschluss einer bis in die Mitte des dritten Jochs reichenden Empore bildete. Die Orgel verlagerte er auf die Chorempore. In den Querhausflügeln ordnete er unter Abbruch der bestehenden Emporen im südlichen Querhaus und Seitenschiff zwei neue Emporen an, welche die romanischen Formen der Kanzelwand aufnahmen. Sah Gull im Entwurf von 1904 vor, die Kanzel in ein zentrales Bogenfeld einzupassen, das von zwei Bogenportalen flankiert wurde, integrierte er diese im Projekt von 1905 in eine durchlaufende Empore mit Balustrade, die von sechs Säulen vor einem Wandstück mit Blendbogen abgestützt werden sollte.

Mit seinen Entwürfen für die Restaurierung des Inneren der Fraumünsterkirche schloss Gull an die aktuelle Entwicklung des reformierten Kirchenbaus in den 1890er-Jahren an. Er orientierte sich an Überlegungen zum evangelischen Kirchenbau, die 1891 vom Wiesbadener Pfarrer Emil Veesenmayer und dem Berliner Architekten Johannes Otzen im «Wiesbadener Programm» als Leitlinien veröffentlicht worden waren. Grundgedanke des Programms war die Schaffung eines «Versammlungshauses der feiernden Gemeinde». In Abgrenzung zum katholischen Kirchenbau deckte sich diese Vorstellung mit der Anlage eines einheitlichen Kirchenraums ohne Anfügen eines Chors und Unterteilung in Schiffe.

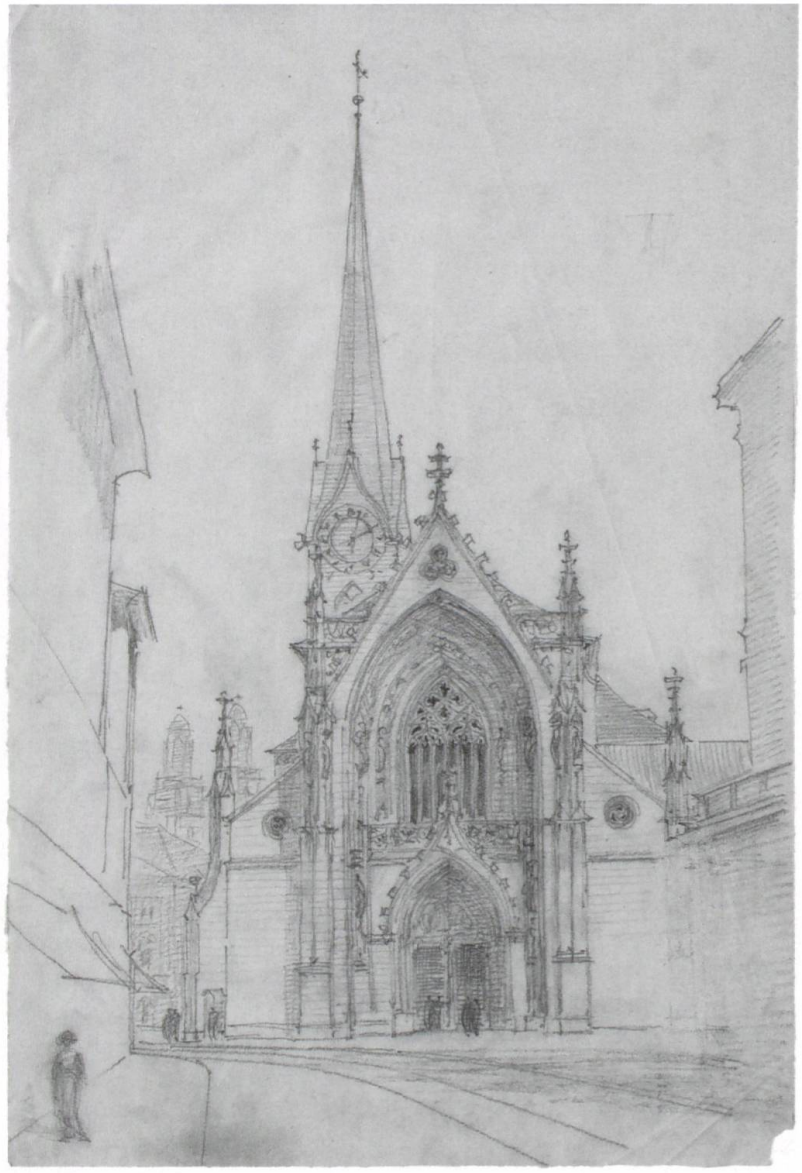


Abb. 4: Studienskizze von Gustav Gull zum Restaurierungsprojekt von 1904. Neugestaltung der Westfassade der Fraumünsterkirche mit Archivolte. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.3: 333, unsigniert, undatiert)

Die «Feier des Abendmahls» sollte «inmitten der Gemeinde» stattfinden und daher der Altar mit Kanzel, Orgel und Sängertribüne zum Brennpunkt des Innenraums zusammengeführt werden. Als Modellbau errichtete Otzen von 1892 bis 1894 die Wiesbadener Ringkirche, eine Dreikonchenanlage, deren vierte Seite durch einen rechteckigen Turmvorbau gebildet wird. War im «Eisenacher Regulativ» 1861 in erster Linie der gotische Stil für den reformierten Kirchenbau propagiert worden, bezog sich Otzen bei der Ringkirche auf

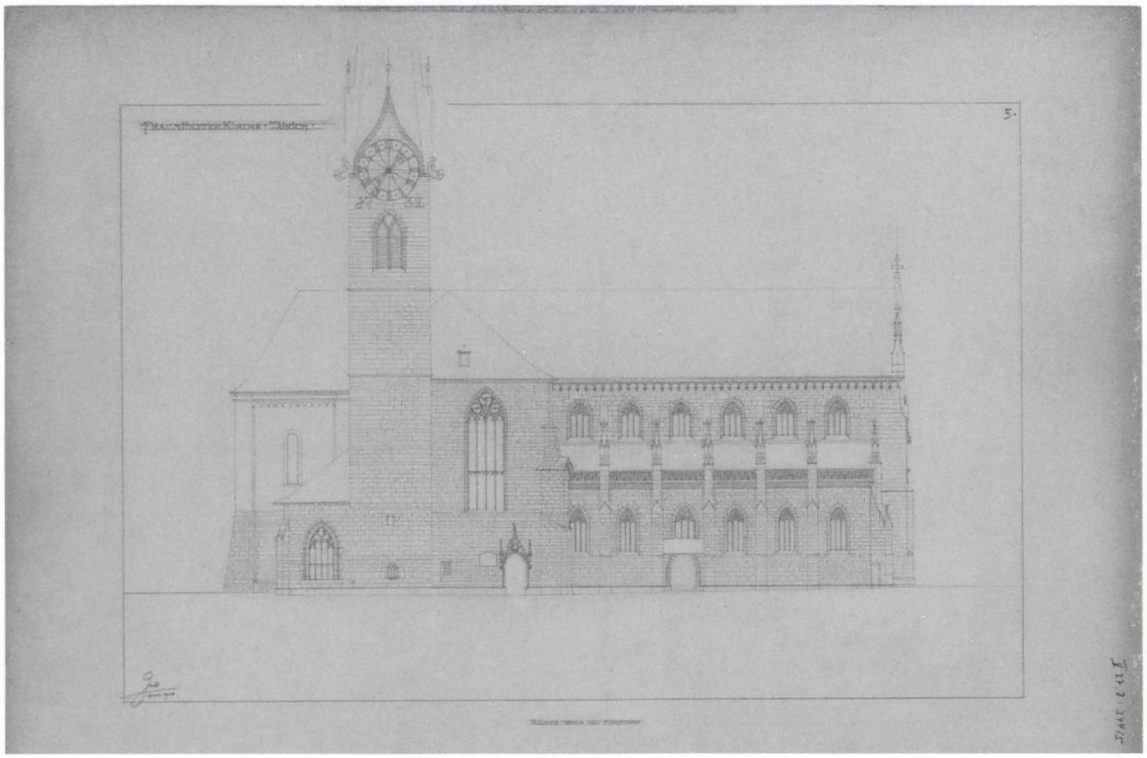
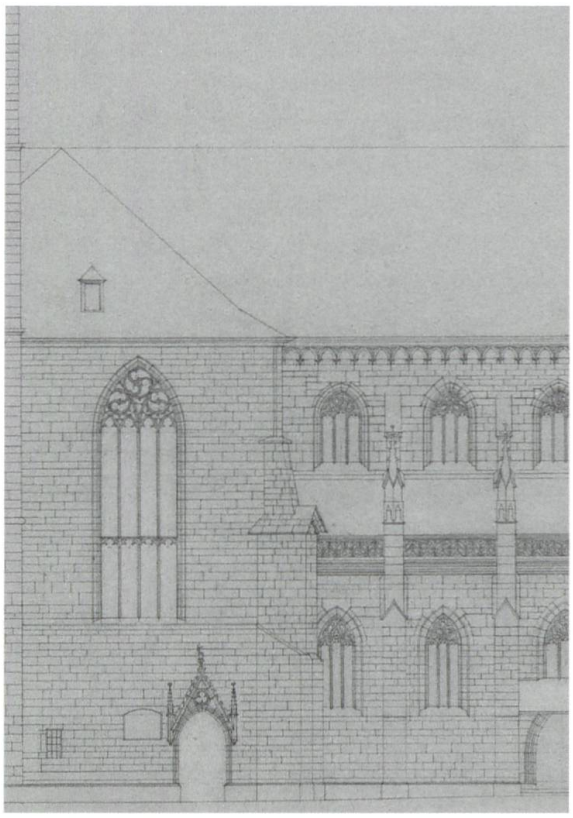


Abb. 5: Restaurierungsprojekt von 1904. Plan der «Fassade gegen den Münsterhof», [Gustav] Gull, November 1904. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.8: 374/5)

Abb. 6: Restaurierungsprojekt von 1905. Plan der «Fassade gegen den Münsterhof», [Gustav] Gull, September 1905. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.8: 374/12)



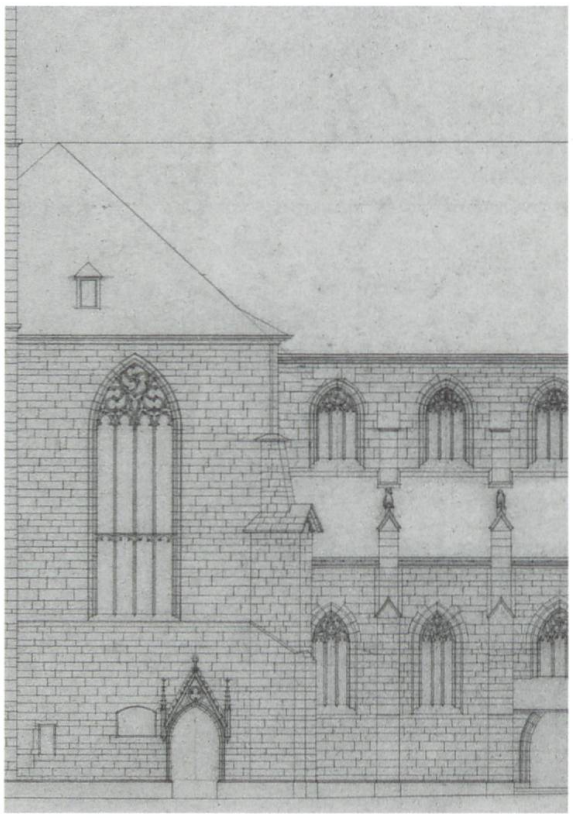


Abb. 7: Restaurierungsprojekt von 1904. Ausschnitt aus dem Plan der «Fassade gegen den Münsterhof», [Gustav] Gull, November 1904. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.8: 374/5)

Abb. 8: Restaurierungsprojekt von 1905. Ausschnitt aus dem Plan der «Fassade gegen den Münsterhof», [Gustav] Gull, September 1905. (Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster, V 27.8: 374/12)

spätromanisch-frühgotische Formen. Diese Orientierung am Übergangsstil fiel mit der in den 1880er- und 90er-Jahren geführten Kirchenbaudiskussion zusammen, durch die auch Renaissance- und Barockformen für den protestantischen Kirchenbau verfügbar gemacht wurden.[32] Die romanischen Formen, die Gull beim Entwurf der Kanzelwand heranzog, verweisen auf Otzens Ringkirche, können jedoch auch als Anspielung auf das romanische Fraumünster gesehen werden.

Wichtiger Bezugspunkt für den reformierten Kirchenbau in Zürich, den Gull als Mitglied verschiedener Preisgerichte verfolgte,[33] waren Gottfried Sempers Entwürfe für den Wiederaufbau der Nikolaikirche in Hamburg. Im Wettbewerbshauptentwurf von 1844 sah Semper einen zentrierten Predigtraum mit steiler Kuppel vor, dessen Grundrissform er in Begleitschriften zum kontroversen Wettbewerb begründete – George Gilbert Scotts gotischer Entwurf wurde Sempers erstplatziertem Projekt vorgezogen. Mit seinem Projekt einer katholischen Kirche in Winterthur von 1864 knüpfte Semper an den Entwurf zur Nikolaikirche an.[34] Sempers Vorstellung wurde schliesslich von seinem Schüler Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930) verwirklicht. Dessen von 1892 bis 1894 als zentraler

Kuppelbau in Renaissanceformen errichtete Kirche Enge ist vom «Wiesbadener Programm» beeinflusst, schliesst jedoch an Sempers Entwurf für Winterthur an. Im gleichen Zeitraum (1895/96) errichtete Paul Reber (1835–1908) die neugotische Kirche Bühl in Wiedikon, deren zentraler Innenraum dem «Wiesbadener Programm» folgt. Bluntschlis Bau verweist auf die Kontinuität der Semperschule in Zürich, deren Weiterführung Otto Pfleghard und Max Haefeli mit der von 1902 bis 1905 erbauten Kreuzkirche wiederum aufzeigten.[35] Karl Moser (1860–1936), ebenfalls ein Schüler Bluntschlis, war für die Entwicklung des Kirchenbaus in der Schweiz prägend. Die Konzeption der 1901 vom Büro Curjel & Moser in Basel fertiggestellten evangelisch-reformierten Pauluskirche fusst auf dem «Wiesbadener Programm».[36] Mosers Bau dürfte entscheidende Impulse für die Kanzelwand gegeben haben, die Gull im Projekt für die Restaurierung der Fraumünsterkirche 1904 gestaltete.

Lagen Gulls Plänen von 1904 und 1905 eine Neukonzeption des Kirchenraums zugrunde, beschränkte er sich im Projekt von 1909 auf eine Erneuerung einzelner Raumelemente wie Täfer und Windfänge, Bestuhlung, Beleuchtung und Abendmahltisch mit Taufbecken, wobei die Kirchenpflege die Entfernung der südlichen Emporen wie auch die Erstellung einer neuen Kanzel im gotischen Stil unter Beibehaltung des Taufsteins zusätzlich in das Bauprogramm von 1909 aufnahm.[37] Wichtiger Bestandteil der raumwirksamen Arbeiten bildeten die Renovation der Oberflächen sowie die Tieferlegung des Kirchenbodens, womit Gull Rahns Wünschen entsprach. Vorgesehen waren der Einbau einer erweiterten Orgelempore und die Instandsetzung des Lettners – dessen ursprünglich vorgesehener Versetzung hatte Rahn nicht zustimmen können.[38] Während der Bauausführung kam Gull im Sommer 1911 auf Entwurfsansätze von 1904 und 1905 zurück. Angesichts des schlechten Erhaltungszustands des Lettners erwog er, diesen abzubauen, die Chorempore auf die Kanzel am nordwestlichen Vierungspfeiler auszurichten und die Orgel in den Chor zu versetzen.[39] Mit dem Zurückschieben des Lettners fand Gull schliesslich eine «architektonisch hübsche Lösung», mit der er mehreren Ansprüchen gerecht werden konnte: der von Rahn im Gutachten 1898 geforderten Erhaltung des Lettners, einer Verbesserung der akustischen Verhältnisse für den Gottesdienst sowie einer räumlichen Verbindung von Kanzel, Chor und weitem Querschiff.[40]

Planung und Ausführung der Restaurierung der Fraumünsterkirche entstanden in einem Zeitraum, in dem die Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts einer kritischen Diskussion unterzogen wurde. Diese kulminierte um 1900 im Streit um die Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses und wurde von Georg Dehio mit dem Leitgedanken «Konservieren, nicht restaurieren» angeführt. Die 1903 von Alois Riegel entwickelte Definition von Denkmalwerten war für die Denkmalpflege richtungsweisend. Besonders Gustav Gulls Entwurf von 1904 widerspiegelt eine denkmalpflegerische Auffassung des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts, die als «Aneignung des Denkmals» bezeichnet werden kann. Dabei fiel die wissenschaftliche Erforschung der Baudenkmäler mit dem Wunsch zusammen, diese auf ihren «idealen» historischen Bauzustand zurückzuführen, eine denkmalpflegerische Entwicklung, die wesentlich durch Viollet-le-Duc geprägt worden war. Entwürfe in Stilformen vergangener Epochen und deren Erforschung befanden sich in «gegenseitiger Wechselwirkung».[41] Rahns Gutachten von 1898, das auch auf eine «systematische und stilgemässe Restauration des Gebäudes, sowie der sämtlichen Einrichtungen im Innern» zielte, verweist auf ein Nebeneinander der Denkweisen. Mit der Entfernung des Anstrichs

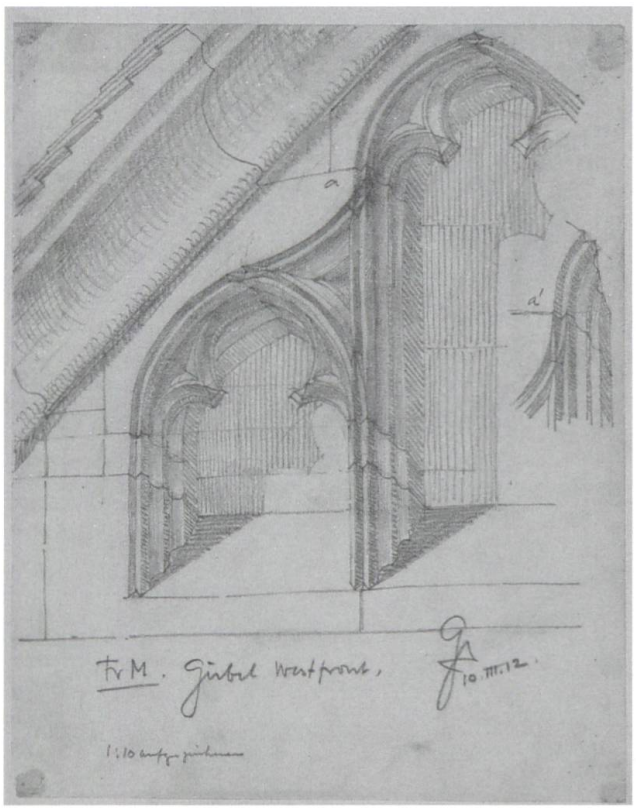


Abb. 9: Gustav Gull, Detailskizze zur Ausbildung des Giebelfelds der Westfassade, 10. März 1912. (gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Gustav Gull)

im Inneren der Fraumünsterkirche, wie sie 1897 bereits im Grossmünster unter der Leitung von Rahn durchgeführt worden war, strebte der Kunsthistoriker sowohl eine malerische Raumwirkung als auch eine wissenschaftliche Erschliessung der Baugeschichte an. Seine Überlegungen zur Rekonstruktion des Chorgiebels und des Südturms folgen einem ästhetischen Restaurierungsziel, mit dem die Fraumünsterkirche ihre ursprüngliche Gestalt zurückerhalten sollte.[42] 1907 veröffentlichte Josef Zemp seinen Artikel «Das Restaurieren», der einen Meilenstein in der Geschichte der schweizerischen Denkmalpflege darstellt. Darin sprach sich Zemp dafür aus, das Baudenkmal zu konservieren und ergänzende Bauteile in einer neuen Architektursprache abzuzeichnen: «Das Alte erhalten, das Neue gestalten.»[43] Dieser Forderung widersprach letztlich Gulls Restaurierung, die einer formalen Erneuerung des Bestands verpflichtet war – in Zemps 1914 erschienenen Monografie zum Fraumünster fehlt eine Beurteilung der Gull'schen Restaurierung.

Gulls Pläne für die Restaurierung des Kirchenäusseren von 1904 zeugen vom Wunsch, einen gotischen «idealen» Bauzustand herzustellen und diesen zu übertreffen. Beim Entwurf der neuen Westfassade entwickelte Gull das Motiv einer über die ganze Wandfläche ausgedehnten, figurenbesetzten Archivolte, mit der er den zwischen die Strebepfeiler gespannten, mit einer Masswerkgalerie abgeschlossenen neuen Portalvorbau und das bestehende, mit neuem Masswerk bestückte Spitzbogenfenster zusammenband. Das zweigeteilte Hauptportal versah er mit Tympanon, krabbenbesetztem Kielbogen und Kreuzblume. Er überhöhte die seitlichen Strebepfeiler, zeichnete sie mit Fialen aus und versah sie mit Figuren mit Baldachin. Um die neu gestaltete Westfassade mit der bestehenden Nordfassade in Zusammenhang zu bringen, bekrönte Gull die nördlichen Strebepfeiler mit Fialen und verband sie durch eine Masswerkgalerie. Zentral für die Neugestaltung

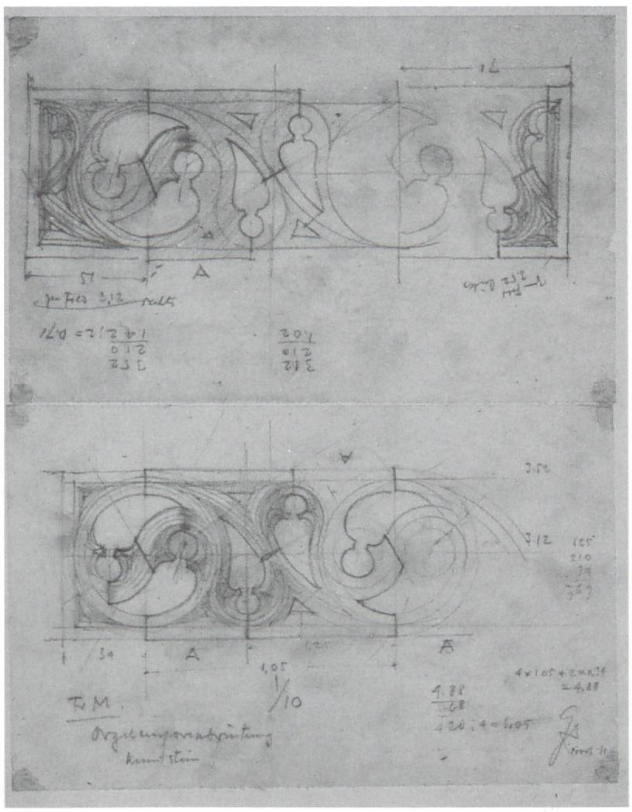


Abb. 10: Gustav Gull, Detailskizze zur Brüstung der Orgelempore, November 1911. (gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Gustav Gull)

der Westfassade war die Zuspitzung des Dreieckgiebels, den Gull mit einer Kreuzblume sowie einem Drei- und Sechspass auszeichnete. Gleichzeitig glich er die Fassadenwand des Seitenschiffs jener des Querhauses an und führte den dortigen gotischen Blendbogenfries weiter.

Mit dem Ausbau der Fialen, dem Ersatz der Masswerke der Fenster wie auch der Überarbeitung der Portale des Langhauses kam Gull Rahns Gutachten nach und setzte mit der Erhöhung des Giebels ein Hauptanliegen Rahns um. Sein Vorschlag widersprach jedoch der von Rahn seit den 1870er-Jahren angestrebten «mit wenigen Mitteln [zu erreichenden] würdige[n] und der geschichtlichen Bedeutung dieses Denkmales entsprechende[n] Wiederherstellung»,[44] für den dieser im Gutachten 1898 eine «Anlehnung an den schlichten Charakter des Innenbaues»[45] empfahl. Anlässlich der Vorlage der Pläne hielt sich Rahn mit einem Urteil zurück, sprach sich jedoch dafür aus, «daß hauptsächlich die Nord- & Westfaçade einfacher gestaltet werden können».[46]

Im Entwurf von 1905 verzichtete Gull auf das Archivoltenmotiv der Westfassade, glich die Winkelform des Giebels der bestehenden Dachlinie an und behielt die Traufhöhe des Langhauses bei. Anstelle der Fialen schloss er die Strebepfeiler des Langhauses mit Tierfiguren ab, die jedoch bei der weiteren Projektüberarbeitung entfielen, und für die Vorlage an die Gemeinde passte er zwei Figurennischen in die Streben an der Westfassade ein. Der Entwurf bildete den Ausgangspunkt der definitiven Fassadengestaltung. Diese wurde schliesslich während der Bauausführung im Sommer 1911 festgelegt und umfasste nach der umstrittenen Erhöhung des Dachstuhls auch die Anhebung der Dachtraufe des Längsschiffs auf diejenige des Querschiffs. Gull fasste im Zug der Planung entwickelte Fassadenelemente – Portalvorbau, Figurennischen an den Strebepfeilern oder Bekrönung

der Aussenkanten durch Fialen – zu einer Gesamtkomposition zusammen. Prägnanz erhielt der Entwurf durch eine Auflösung des Mauerwerks in eine kristalline Struktur im Giebelfeld, die zwischen Blend- und Harfenmasswerk laviert. Mit diesem Motiv gelang es Gull in einem letzten Entwurfsschritt,[47] die Tiefenschichtung der neu vorgemauerten Westfassade zu unterstreichen, deren Vertikalität zu betonen und die Umrisslinie des angehobenen Langhausdachs auszuzeichnen – Anhaltspunkt für eine plastische Fassadenwand mit kontrastierenden Tiefenwirkungen könnte Gull möglicherweise der Dom zu Pisa geboten haben.[48] Die Gestaltung des Giebels mit schmalen Lanzetten folgt der Tradition der nordischen Backsteingotik. Dabei lässt sich die Giebelform nicht nur auf den gotischen Sakral-, sondern auch auf den mittelalterlichen Profanbau zurückführen. Bei der Ausbildung des Giebels des Schweizerischen Landesmuseums wie auch des Stadthauses orientierte sich Gull vermutlich an Georg Hauberrissers neugotischem Münchner Rathaus, das auf mittelalterliche Rathausbauten in Deutschland verweist. Einen mit demjenigen der Fraumünsterkirche vergleichbaren Giebel entwarf Gull 1907 auch für das Albulawerk in Sils im Domleschg.[49] Durch den gotischen Kirchenbau legitimiert, konnte Gull das Motiv auch für die neue Westfassade der Fraumünsterkirche weiterentwickeln. Diese steht in stadträumlichem Zusammenhang mit dem 1912 bis 1913 von den Gebrüdern Otto und Werner Pfister am Paradeplatz erbauten Peterhof, dessen Architektur auf spätmittelalterliche Warenhallen Bezug nimmt.[50] Die Verbindung zum Fraumünster wird mit der Figur der Äbtissin Katharina von Zimmern, die sich unter fünf dargestellten historischen Persönlichkeiten an der westlichen Ecke der Giebelseite des Geschäftshauses befindet, unterstrichen.

Mit seinem Entwurf für die Restaurierung der Fraumünsterkirche verband Gull denkmalpflegerische und städtebauliche Aspekte. In der historisierenden Restaurierungspraxis des ausgehenden 19. Jahrhunderts verankert, entsprach der Architekt seinem Stadthausentwurf und führte diesen weiter. Fraumünsterkirche und Stadthaus sind zu einer neuen architektonischen Ganzheit zusammengeschweisst, die zwischen dem historischen Bestand und dem aktuellen Stadtgefüge vermittelt. Gulls städtebauliches Denken zielte auf eine Weiterentwicklung des historischen Stadtbilds für die Gegenwart. Nahm er in seinem Entwurf für den Turm der Predigerkirche 1896 noch unmittelbar auf die spätgotischen Türme des Grossmünsters Bezug,[51] verdichtete er seinen «Idealentwurf» für die Fraumünsterkirche von 1904 während des langjährigen Planungsprozesses zu einer Neugestaltung, welche die gotische Langhausarchitektur für die Stadt «um 1910» aktualisiert.[52] Damit schliesst die Restaurierung der Fraumünsterkirche an die in derselben Zeitspanne projektierten und ausgeführten Bauten auf dem Werdmühle- und Oetenbachareal an, bei denen Gull grossstädtische Geschäftshausarchitektur mit dem Entwurf eines historischen Stadtbilds verschliff.

Anmerkungen

1 «An die verehrl. Glieder der Fraumünster-Gemeinde», Bericht der Kirchenpflege Fraumünster zur geplanten Restaurierung, Oktober 1899, in: Rahn, J. R.: Gutachten über den Befund und die künftige Behandlung des Fraumünsters in Zürich. Verfasst im Auftrage der löblichen Kirchenpflege, August 1898 [Zürich 1899], S. 3. Für seine kritische Lektüre und Anregungen danke ich Andreas Hauser. Esther Nievergelt danke ich für die Unterstützung bei Recherchen im Archiv der Kirchgemeinde Fraumünster.

2 Zur Restaurierung der Fraumünsterkirche durch Gull vgl.: Abegg, Regine und Barraud Wiener, Christine:

Das Fraumünster in Zürich (Schweizerische Kunstführer 839), Bern 2008, S. 19–21; Abegg, Regine und Barraud Wiener, Christine, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausg. II.I. Die Stadt Zürich II.I. Altstadt links der Limmat – Sakralbauten (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 99), Bern 2002, S. 114–117, 136; Knoepfli, Albert: Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen, hg. in Zusammenarbeit mit: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Denkmalpflege/Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 1, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Jahrbuch 1970/71), Zürich 1972, S. 92; Vogelsanger, Peter: Zürich und sein Fraumünster. Eine elfhundertjährige Geschichte (853–1956), Zürich 1994, S. 408–414; Der Ausbau der Fraumünster-Kirche in Zürich durch Prof. Dr. Gustav Gull in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung 66 (1915), S. 229–233; Steinmann, R.: Das Fraumünster in Zürich, [Zürich 1913], S. 133–146; Pestalozzi, F. O. und Bachofner, Paul: Zur Erinnerung an die festliche Weihe des wiederhergestellten Fraumünstersin Zürich, 20. Oktober 1912 [Zürich 1913].

3 Rahn, Gutachten (wie Anm. 1).

4 Dazu grundlegend Lafontant Vallotton, Chantal: Entre le musée et le marché. Heinrich Angst: collectionneur, marchand et premier directeur du Musée national suisse, Bern 2007, S. 183–189.

5 Vgl. Gutbrod, Cristina: «Nicht nur im Innern, sondern auch durch sein Äußeres geschichtlich docieren» – Gustav Gulls Landesmuseum als bauliche Umsetzung von Johann Rudolf Rahns Verständnis schweizerischer Kunst und Architektur, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 69 (2012), S. 275–284.

6 Vgl. Hauser, Andreas: Das öffentliche Bauwesen in Zürich, 3. Teil: Das städtische Bauamt 1798–1907 (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 6), Zürich 2000, S. 101–103.

7 Pestalozzi/Bachofner, Erinnerung (wie Anm. 2), S. 11.

8 Für diesen Hinweis danke ich Daniela Mondini.

9 Rahn, Johann Rudolf und Zeller-Werdmüller, Heinrich: Das Fraumünster in Zürich, I. Aus der Geschichte des Stiftes (MAGZ, Bd. XXV, Heft 1), Zürich 1900; Rahn, Johann Rudolf und Zeller-Werdmüller, Heinrich: Das Fraumünster in Zürich, II. Die Baubeschreibung des Fraumünsters (MAGZ, Bd. XXV, Heft 2), Zürich 1901; Rahn, Johann Rudolf: Das Fraumünster in Zürich, III. Die spätgothischen Abteigebäude (MAGZ, Bd. XXV, Heft 3), Zürich 1902; Zemp, Josef: Das Fraumünster in Zürich, IV. Baugeschichte des Fraumünsters (MAGZ, Bd. XXV, Heft 4), Zürich 1914.

10 Geschäftsbericht des Stadtrates und der Zentralschulpflege der Stadt Zürich vom Jahre 1898, Zürich 1899, S. 166.

11 Zu Gull allgemein siehe Gutbrod, Cristina: Gustav Gull (1858–1942) – Architekt der Stadt Zürich. Zwischen Vision und Baupolitik, Diss., ETH Zürich 2009.

12 Vgl. Abegg, Regine: Spätgotische Flachschnitzerei um 1900: Als «altschweizerisches Kunstgewerbe» entdeckt und wiederbelebt, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 66 (2009), Heft 2/3, S. 131–144.

13 Baur, Urs und Nievergelt, Dieter: Der Fraumünsterkreuzgang in Zürich (Schweizerische Kunstführer 353), Bern 1984, S. 5 f., 21.

14 Vgl. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, K 110K, K 110f, K 110g, K 110n–q; gta Archiv / ETH Zürich, 22-056/14; Der Ausbau des Fraumünsteramts in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung 31 (1898), S. 169–171.

15 Staatsarchiv Zürich (StAZH), W I 3 AGZ, 251.14, M[eyer] v[on] K[nonau], [Gerold]: Die alte Fraumünsterabtei in Zürich und ihre treuen Freunde in der Gegenwart, in: Vom ersten Berchtoldstag des neuen Jahrhunderts [Zürich 1901], S. 1–3.

16 Vgl. Fraumünster-Archiv, III V.85, Schreiben der Kirchenpflege an die Direktion der Öffentlichen Bauten des Kantons Zürich (Briefentwurf mit Vermerk «abgesandt am 19. VI. 1900»), Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917, Beilage zur Sitzung vom 9. Juli 1900. Zu Hermann Fietz siehe Müller, Thomas: Das öffentliche Bauwesen in Zürich, 2. Teil: Das kantonale Bauamt 1896–1958 (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 5), Zürich 2001, S. 9–87.

17 Vgl. Draeyer, Hanspeter: Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998 (Bildband 6), Zürich 1999, S. 19 f.

18 Vgl. Müller, Bauwesen (wie Anm. 16), S. 42 f., 82–87.

19 Vgl. z. B. Hoffmann, Hans: Das Grossmünster in Zürich, IV. Die Baugeschichte des Grossmünsters seit der Reformation (MAGZ, Bd. 32, Heft 4), Zürich 1942, S. 268–271.

20 Zur Planungsgeschichte siehe Gutbrod, Gustav Gull (wie Anm. 11), S. 197–215, und Nievergelt-Albrecht, Esther: Das Fraumünster am Ende des 19. Jahrhunderts und zur Zeit der grossen Restaurierung – 1911/12, Zürich 2012.

21 Gull und Pestalozzi waren beide Mitglieder der Antiquarischen Gesellschaft sowie des Vorstands der 1896 gegründeten Kunstgesellschaft.

22 Fraumünster-Archiv, II B 6 (Dokumente zur Baugeschichte der Kirche), Schreiben von Gustav Gull an F. O. Pestalozzi, 29. September 1898. Das Unterweisungszimmer hatte Gull zuerst über dem Durchgang zwischen Stadthaus und Kirche an der Fraumünsterstrasse geplant.

23 Vgl. z. B. Fraumünster-Archiv, II B 6, Schreiben von Gustav Gull an H. Geilinger, Präsident der Kirchenpflege Fraumünster, 7. November 1903. Dazu auch der Beitrag von Esther Nievergelt.

24 Zum Folgenden vgl. Fraumünster-Archiv, III V.85, Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917, Sitzung vom 7. Januar 1904 sowie Gemeinsame Sitzung von Kirchenpflege und Baukommission, 8. Dezember 1904, S. 90, 99 f. Siehe auch Entwurfsskizzen im Kirchgemeindearchiv, V 27.3, 333–339.

25 Fraumünster-Archiv, III V.85, Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917, Sitzung der engeren Baukommission, 7. März 1905, S. 106.

26 Ebd., Sitzung vom 2. Februar 1910, S. 201.

27 Ebd., Sitzung der Baukommission vom 31. Juli 1912, S. 288 f.

28 Vgl. z. B. ebd., Sitzung der Baukommission vom 8. November 1911, S. 257 f.

29 Zitat durch Unterstreichung hervorgehoben. Fraumünster-Archiv, II B 6, Schreiben von F. O. Pestalozzi an Meili-Fischer, 24. März 1912. In der Kontroverse um Gull stellte sich Pestalozzi hinter den Architekten. Im Brief an den damaligen Präsidenten der Kirchenpflege drohte er mit dem Rücktritt aus der Baukommission.

30 [F. O. Pestalozzi], Rede des Präsidenten der Baukommission, in: Pestalozzi/Bachofner, Erinnerung (wie Anm. 2), S. 31.

31 Vgl. Fraumünster-Archiv, V 27.8: 374/1–7 (Pläne Projekt 1904); V 27.8: 374/9–14 (Pläne Projekt 1905).

32 Vgl. Seng, Eva Maria: Der evangelische Kirchenbau im 19. Jahrhundert. Die Eisenacher Bewegung und der Architekt Christian Friedrich von Leins (Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte 15), Tübingen 1995, S. 322–326, 266–280, 374; Bahns, Jörn: Johannes Otzen 1839–1911, München 1971, S. 38–45.

33 Gull war Preisrichter im Wettbewerb für die Kirche Enge von 1890 sowie in demjenigen für die Kreuzkirche von 1895. Zudem arbeitete er mit seinem Vater Rudolf Gottlieb Gull 1893/94 Pläne für den Umbau des Bethauses Wiedikon aus, die jedoch nicht verwirklicht wurden. Die 1908 fertiggestellte Kirche Oerlikon erbaute Adolf Asper in Zusammenarbeit mit Gustav Gull. Walter, Matthias: Reformierte Kirche in Zürich-Oerlikon (Schweizerische Kunstführer 901), Bern 2012, S. 5–10. Zum reformierten Kirchenbau in Zürich vgl. Hochbaudepartement der Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Archäologie und Denkmalpflege (Hg.): Reformierte Kirchen der Stadt Zürich, Spezialinventar September 2006 [Zürich 2006], mit weiterer Lit.

34 Vgl. Laudel, Heidrun: Nikolaikirche in Hamburg, in: Nerdinger, Winfried und Oechslin, Werner (Hg.): Gottfried Semper 1803–1897. Architektur und Wissenschaft, München/Zürich 2003, S. 224–232; Altmann, Bernd: Katholische Kirche Winterthur: in: Nerdinger/Oechslin, Semper, S. 391–394.

35 Altmann, Bernd: «Mein Motto fürs Leben bleibt Renaissance». Der Architekt Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930), Bd. I, Diss., Universität Trier 2000, S. 361–363; Meyer, André: Neugotik und Neuromanik in der Schweiz. Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts, Zürich 1973, S. 83–85, 95; Rebsamen, Hanspeter et al.: INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 10: Winterthur, Zürich, Zug, Zürich 1992, S. 236 f.

36 Gnägi, Thomas: «das Einzelne als Teil des Ganzen zu betrachten». Kirchenbau als städtebauliche Aufgabe, in: Oechslin, Werner und Hildebrand, Sonja (Hg.): Karl Moser. Architektur für eine neue Zeit, 1880 bis 1936, Bd. 1, Zürich 2010, S. 179–197; Haupt, Isabel: Ev.-ref. Pauluskirche, Basel, in: Oechslin/Hildebrand, Karl Moser, Bd. 2, S. 54–57.

37 Vgl. StAZH, V II 100.25, «Fraumünsterkirche in Zürich. Renovationsarbeiten. Kostenvoranschlag zum Projekt vom Oktober 1909», sig. Gull, 30. November 1909; Fraumünster-Archiv, III V.85, S. 203, Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917, Sitzung vom 2. Februar 1910.

38 Die Restauration der Fraumünsterkirche. Bericht der Kirchenpflege an die Gemeinde, die kantonalen Behörden und alle Freunde der Fraumünsterkirche, November 1905, Zürich 1905, S. 7 f.

39 Fraumünster-Archiv, II B 6, Schreiben von Gustav Gull an F. O. Pestalozzi, 22. Juni 1911.

40 Fraumünster-Archiv, III V.85, Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917, Sitzung der Baukommission vom 10. Juli 1911, S. 243.

41 Vgl. Hubel, Achim: Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart 2011, S. 44–47, 54–75, 80–94. Zur Geschichte der Denkmalpflege in der Schweiz siehe Knoepfli, Denkmalpflege (wie Anm. 2).

42 Rahn, Gutachten (wie Anm. 1), S. 18, 23 f., 27.

43 Zemp, J.: Das Restaurieren, in: Schweizerische Bauzeitung 50 (1907), S. 175.

44 Rahn, J. R.: Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters, Zürich 1876, S. 511.

45 Rahn, Gutachten (wie Anm. 1), S. 18, 23 f. und 27.

46 Fraumünster-Archiv, III V.85, Prot. Kirchenpflege Fraumünster 1898–1917. Gemeinsame Sitzung von Kirchenpflege und Baukommission, 8. Dezember 1904, S. 99–100.

47 Auf der im Frühling 1911 in der SBZ publizierten Perspektive fehlt das Giebelmotiv. Vgl. Der Umbau der Fraumünster-Kirche in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung 57 (1911), S. 182, Tafel 39. Vgl. auch undatiertes und unsigniertes Umbauprojekt für die Westfassade der Fraumünsterkirche aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Fraumünster-Archiv, V 15.4: 124) wie auch den Giebel der 1897 fertiggestellten Kirche Wetzikon von Paul Reber.

48 Vgl. gta Archiv / ETH Zürich, 9.1/16, Fotosammlung in Gulls Nachlass.

49 Clavuot, Conradin und Ragettli, Jürg: Die Kraftwerkbauten im Kanton Graubünden, Chur [1992], S. 53 f.; siehe auch Rebsamen, Hanspeter: Bauplastik in Zürich 1890–1990, Stäfa 1989, S. 30 und 32 f.

50 Den Hinweis auf die städtebauliche Verbindung der Bauten verdanke ich Muriel Pérez. Zum Peterhof vgl. von Burg, Dominique: Gebrüder Pfister. Architektur für Zürich 1907–1950, Zürich 2000, S. 59–66, 175–188.

51 Wild, Dölf und Jäggin, Urs: Die Predigerkirche in Zürich (Schweizerische Kunstführer 759), Bern 2004, S. 29.

52 Ich danke Isabel Haupt für ihre Hinweise zur Modernität von Gulls Entwurf. Zur Städtebaudiskussion in Zürich um 1910 vgl. Oechslin, Werner: Die Bauten der ETH und die Stadt, in: Oechslin, Werner: Bauten für die ETH 1855–2005. Hochschulstadt Zürich, Zürich 2005, S. 30–43.